

Wir wünschen allen unseren Mitgliedern und Unterstützern geruhsame Weihnachtsfeiertage und ein gutes Jahr 2022.

Auch wenn das zurückliegende Jahr 2021 erneut unter Beschränkungen infolge der Corona-Pandemie litt, konnten vor allem im Sommer und Herbst einige Aktivitäten stattfinden. Da wir 2021 nur eine Ausgabe unseres Newsletters herausgeben, ist der Umfang etwas größer geworden, als sonst üblich. Wir möchten Sie, wie gewohnt, über neue Naturschutzthemen in unserem Landkreis informieren und hoffen, dass Sie über die Weihnachtsfeiertage Zeit finden, in unseren Newsletter hineinzuschauen.

Leider mussten wir unser Exkursionsprogramm 2021 vollständig aussetzen, da es uns nicht möglich war, die Vorgaben zu Abstands- und Hygieneregeln sowie deren Dokumentation einzuhalten. Bis heute ist noch nicht klar, wie sich die Pandemie 2022 entwickeln wird. Wir streben allerdings an, im nächsten Jahr wieder unsere beliebten Exkursionen stattfin-

den zu lassen. Hierüber werden wir Sie zu gegebener Zeit informieren. Schauen Sie gelegentlich auf unserer Homepage und in der Tagespresse nach.

Nun bleibt uns nur noch, Ihnen viel Spaß beim Lesen zu wünschen.

Die Arbeitskreisleitung

In Memoriam - Karl Kliebe (1930 - 2020)

Vor einem Jahr verstarb im 91. Lebensjahr der hessische Ornithologe Karl Kliebe aus Marburg-Moischt. In seinem langen und intensiven Leben nahm die Vogelkunde einen zentralen Platz ein. Als Ornithologe und Beringer gehörte Karl Kliebe bald zum Urgestein der hessischen Vogelkunde. Intensive Kontakte zu den Gründungsvätern der hessischen Ornithologie nach dem 2. Weltkrieg wie Ludwig Gebhard, Werner Sunkel, Gerhard Berg-Schlösser und Willy Bauer u.a. führten von Anfang an zu einer wissenschaftlichen Betrachtung neben der reinen Freude an der Vogelbeobachtung.

Während eines Beringereinsatzes am Edersee durch Ludwig Schüler aus Marburg fand Karl Kliebe den Weg zur Vogelberingung, die später die Grundlage für zahlreiche Publikationen wurde. Schon Anfang der 1960er Jahre war er Sprecher der hessischen Ringfunde-Kommission. Er gehörte zu den Gründungsmitgliedern der Avifaunistischen Arbeitsgruppe Hessen (AAH), aus der bald die Hessische Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz (HGON) hervorging. Er leitete den Arbeitskreis ‚Limikolen‘ der HGON und gehörte der hessischen Seltenheitenkommission an.

Karl Kliebe war sehr bodenständig. Aufgewachsen in seinem Elternhaus in Marburg-Moischt blieb er zeitlebens dort wohnen. Sein bevorzugtes Beobachtungsgebiet war das Amöneburger Becken. Hier gelangen ihm zahlreiche Beobachtungen zur Überwinterung der Zwergschnepfe im hessischen Raum. In ca. einem Jahrzehnt planmäßiger Beringung konnten viele Fragen zu Standorttreue, Verweildauer, Durchzug und Überwinterung der Zwergschnepfe geklärt werden.

Neben seiner Lieblingsart galt sein Interesse

schwerpunktmäßig auch anderen Limikolen. Hinzu kamen Beobachtungen, die, sofern es ihm wichtig erschien, sorgfältig dokumentiert und publiziert wurden. Dabei reicht das Spektrum von heimischen Erstnachweisen, Erstbruten, über die Brutbiologie des Feldschwirls bis zu Parasiten bei Sibirischen Tannenhähern.

Die Zwergschnepfe führte Karl Kliebe in deren Brutgebiete nach Skandinavien. Er war dieser Region sofort verfallen. In gut zwei Jahrzehnten führten ihn 19 Exkursionen in den Norden bis die Gesundheit dies nicht mehr zuließ. Immer verfasste er begeisterte Exkursionsberichte. Auch Texel und der Neusiedler See hatten für ihn ihren Reiz.

Als wissenschaftlich beobachtender und dokumentierender Ornithologe hinterlässt Karl Kliebe über 100 Publikationen, einschließlich seiner Reiseberichte.

Im heimischen Raum fand er sofort neue Beobachtungsfelder, sobald Landschaft neu gestaltet und renaturiert wurde. Die Entwicklung der Vogelwelt an der Radenhäuser Lache wurde von Beginn an 10 Jahre lang akribisch dokumentiert. Die Veränderung des Arzbachs in seinem ehemaligen ‚Zwergschnepfen-Revier‘ waren für ihn ebenso dokumentationswürdig, wie die Entwicklung des ‚Arle‘, zu dessen Entstehen er maßgeblich beigetragen hat.

Engagiert brachte sich Karl Kliebe in die Erstellung der ‚Vogelwelt des Landkreises Marburg-Biedenkopf‘ und die ‚Vogelkundlichen Jahresberichte Marburg-Biedenkopf‘ ein. Sein Erfahrungsschatz hatte einen großen Wert.

Nach dem Tod seiner Frau Anni im Jahr 2016, die ihn seit Teenagerzeiten begleitet und unterstützt hatte, wurde es still um Karl Kliebe. Gleichwohl suchte er gelegentlich seine alten Beobachtungsorte auf und nahm kritisch Stellung zu wenig qualifizierten öffentlichen Äußerungen. So stellte er noch am 13.09.2019 klar, dass entgegen den in einem Artikel der Oberhessischen Presse geäußerten Aussage, das ‚Bekassinenloch‘ sei wohl früher allenfalls mal von einer Bekassine überflogen worden, das Gebiet als Brutplatz für Bekassinen und Rastplatz zahlreicher nordischer Limikolen ein Dorado

für Vogelkundler war. Wenn es um ornithologische Falschaussagen ging, konnte Karl Kliebe auch streitbar sein.

Viele seiner Publikationen findet man in den Schriften: Luscinia, Ornithologische Mitteilungen, Vogelwelt, Vogelring, Jahrbuch Ornithologie sowie Vogel & Umwelt. Einige Schriftenreihen erscheinen nicht mehr oder verlieren in der heutigen schnelllebigen Zeit an Bedeutung. Auch scheinen Begeisterte, sauber Beobachtende, akribisch Dokumentierende vom Typ Karl Kliebe seltener zu werden. Die schnelle Meldung wird zum Maß der Dinge.

Karl Kliebe wird, zumindest bei allen, die ihn kannten, unvergessen bleiben.

Gerhard Wagner

Neues aus dem Burgwald

Der lange Weg zum Naturschutz im Wald am Beispiel des Burgwalds

Mit der Entdeckung des Rauhfußkauzes im Burgwald durch Gerd Hoyer Ende der 1960er Jahre war das Interesse einiger Marburger Ornithologen geweckt. Schnell erkannte man die Besonderheiten dieses Naturraums: ca. 20.000 ha Waldfläche, davon ca. 10.000 ha unzerschnitten von Verkehrs- und Energietrassen, einheitliche Geologie, oligotrophe bis schwach mesotrophe Standortverhältnisse, kühles Regionalklima mit extremen mikroklimatischen Besonderheiten. Daraus resultierten die unterschiedlichsten, nach BNatSchG geschützten Biotope, besiedelt von atlantischen, subkontinentalen, collinen, montanen und borealen Floren- und Faunenelementen.

Voraussetzungen für bemerkenswerte Großhöhlenbrüterpopulationen von Rauhfußkauz, Hohltaube und Dohle war eine hohe Schwarzspechtdichte (1 Rev/180 ha!). Heute seltener Arten wie Raubwürger, Wendehals, Ziegenmelker, Heidelerche und Gartenrotschwanz waren auf Kahlschlägen mit Überhältern und geringer Aufforstungsfläche verbreitet. Für die Staatswaldfläche waren die damaligen FÄ Bracht, Wetter (Ost) und Wolkersdorf zuständig. Die Waldbestände waren von Nadelholz do-

miniert. Deren Anteil lag tw. bei 80 %. Vorausgegangen war ein Rückgang älterer Buchenbestände von 60-70 % innerhalb von 1-2 Jahrzehnten.



Vor diesem Hintergrund entstand 1978 das Konzept der Buchenaltholzinseln zum Erhalt des Großhöhlenangebots für Schwarzspecht, Dohle, Hohltaube und Raufußkauz. Bis es zur Ausweisung von 34 BuAH-Inseln mit insgesamt 72,7 ha kam, waren z.T. zähe Verhandlungen zu führen. Gesucht wurden Buchen 1. und 2. Bonität, geboten wurde teils ‚Brennholz‘ 3. und 4. Bonität. Die von Seiten des Forstes in den Raum gestellte Behauptung, durch Nutzungsverzicht würde die Buche wegen fehlender Verjüngung aussterben, war absurd. Wie absurd, zeigte sich Jahre später, als nach Reduktion der Rothirschbestände auf ca. 1/10 die jungen Buchen kamen ‚wie Haare auf dem Hund‘. Als schließlich Buchenjungwuchs eine Kiefernaturverjüngung überrannte, hieß es ‚Kampf der grünen Pest‘.

Parallel zu der Buchenaltholzinselkonzeption beantragte die HGON die Ausweisung von 9 großzügig bemessenen Naturschutzgebieten mit einer Gesamtfläche von ca. 1.400 ha (!). Enthalten waren

Moore, Talzüge, Teiche, standorttypische Waldgesellschaften und der Schwarzstorchbrutplatz von 1974. Kommentar seitens der Landesforstverwaltung: ‚Gigantomanie‘. 1982 erneuert die HGON ihre Forderung nach NSG-Ausweisung. Im gleichen Jahr schließt sich die Aktionsgemeinschaft Rettet den Burgwald den Forderungen an. Der Forderung, vorranglich im zentralen Teil, den Franzosenwiesen (ca. 424 ha) zu beginnen, folgten zwei Jahre später ein VO-Entwurf mit 63 ha, wobei alle Waldflächen ausgespart blieben. HGON und Aktionsgemeinschaft Rettet den Burgwald protestierten heftig. Willy Bauer charakterisierte die Haltung der Landesforstverwaltung zum Naturschutz so: ‚Kein Widerstand in der offenen Landschaft, hinhaltende Schirmmützel bei Annäherung an den Wald, Stellungskampf am Waldrand‘.

1983 werden die ‚Kämpfe‘ heftiger. Willy Bauer in Wiesbaden und die Hauptakteure, Jo Weiß für die HGON und Helmut Jesberg für die Aktionsgemeinschaft Rettet den Burgwald, streiten vor Ort für die Sache. Es wird ein Drei-Zonen-Konzept entwickelt. Es gibt ein seit 1968 bestehendes Groß-LSG mit 17.000 ha des Naturraums. Im Wald werden mehrere NSG mit zusammen ca. 1.000 ha gefordert. Diese sollen von speziellen LSG-Flächen mit naturschutzorientierten Auflagen und ca. 9.000 ha Fläche als schützender Mantel umschlossen werden. Die HGON beantragt direkt bei Ministerpräsident Holger Börner ein Modellprojekt Burgwald zum Großflächen-naturschutz in Hessen. Staatssekretär Jörg Jordan lässt sich vor Ort informieren.



Dezember 1983, der Kreistag des Landkreises Marburg-Biedenkopf beschließt die Unterstützung einer Drei-Zonen-Konzeption zur Verwirklichung eines Großflächennaturschutzes im Burgwald.

1984, im Ministerium für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz wird eine Arbeitsgruppe aus vier Forstassessoren und zwei Biologen gebildet, um Schutzwürdigkeit und Abgrenzung von Flächen im Burgwald zu untersuchen. Sinnigerweise werden die Forstassessoren im Wald tätig, die Biologen werden ins Freiland geschickt. Es entsteht eine Studie Pilotprojekt Burgwald, die im Wald hinter den Erwartungen weit zurück bleibt, im Offenland großzügige LSG-Flächen generiert. Es folgt heftiger Protest von HGON und Aktionsgemeinschaft. Der Protest wird von den anderen Naturschutzgruppen unterstützt. Im Naturschutzbeirat der ONB in Kassel wird ein angedachtes, jedoch stark reduziertes NSG als ‚Pissrinne‘ bezeichnet. Es folgen harte Verhandlungen im Ministerium. Staatssekretär Jordan teilt der Landesforstverwaltung schriftlich mit, dass es sich bei dem Pilotprojekt nicht um Scheinaktivitäten handelt, sondern dass die erfolgreiche Umsetzung des Projekts politischer Wille der Landesregierung sei. Man einigt sich auf Nachverhandlungen. Zwei große geforderte Wald-NSG-Flächen mit standorttypischem Hainsimsen-Buchenwald sollen, als Kompromiss, nicht als NSG-Flächen, sondern als Naturwaldreservate aus der forstlichen Nutzung genommen werden. Damit bleibt die Zuständigkeit beim Forst. Eine vereinbarte Nachbesserung vor Ort mit zwei Forstassessoren und drei örtlichen Akteuren betreffs Abgrenzung der geplanten Schutzgebiete litt wohl unter der Vorgabe aus Wiesbaden, restriktiv zu verfahren. Eine Woche lang wurden alle Gebiete begangen und dabei um jeden Quadratmeter gefeilscht. Die Ablehnung bestimmter Flächenteile mit den Worten: ‚Das ist schon woanders repräsentativ geschützt, das bleibt draußen‘, führte zu sich widersprechenden Protokollen. Als Freitagnachmittag die Forstassessoren die Abstimmung für beendet erklärten, half nur die Androhung einer Dienstaufsichtsbeschwerde, die Ortsbesichtigung bis zum Spätnachmittag ordnungsgemäß abzuschließen.

Die Studie Pilotprojekt Burgwald wird im Frühjahr 1985 abgeschlossen. Ergebnis: sieben NSG mit 250

ha Gesamtfläche, damit verbunden sechs LSG mit 888 ha, fünf Auen-LSG und ein Magerrasen-LSG mit 2.080 ha (die Offenlandbiologen mussten auch etwas bringen), dazu zwei Naturwaldreservate mit 177 ha. Insgesamt werden 3.355 ha Schutzgebiete vorgeschlagen, wobei der NSG-Anteil gerade einmal gut 7,5 % beträgt. Mehr war damals nicht drin.

Was die Waldbewirtschaftung angeht, wurden Ende 1985 zwei Betriebsklassen festgesetzt: a) in ca. 883 ha Puffer-LSG mit naturgemäßer Waldwirtschaft nach den Richtlinien der ANW und b) auf den Restflächen mit naturnaher Waldbewirtschaftung. Die Betriebsklassen sollten wirtschaftlich verglichen werden. Gegen diesen forstverwaltungstechnischen Unsinn wanden sich die drei betroffenen FA-Leiter (hier hatte es zwei Neubesetzungen gegeben). Am 14.02.1986 erfolgte der Erlass zur naturgemäßen Waldwirtschaft auf der gesamten Staatswaldfläche des Burgwalds.



In den Jahren 1987 bis 1992 geschah die Ausweitung von neun NSG und mehreren Puffer-LSG. Die in der Pilotstudie Burgwald genannten Auen-LSG gehen 1993 in die LSG-VO Auenschutzgebiet Lahn-Ohm mit Wetschaft, Wohra, jedoch ohne Seitentälchen, ein.

Kurzfristig tritt ‚Ruhe‘ im Burgwald ein. Es gründet sich die LEADER-Region Burgwald, Jahre später erweitert zur LEADER-Region Burgwald-Ederbergland. Neue Erwartungen werden an die Region gestellt. Der Wald wird als Wanderregion erkannt. Überregionale Protagonisten konkurrieren mit lokalen Wandervereinen um Wanderwege. Premiumwege ste-

hen zur Diskussion. In enger Zusammenarbeit örtlicher Naturschutzvertreter mit der örtlichen Forstverwaltung werden überzogene Begehrlichkeiten und Auswüchse gebremst, kanalisiert und auf ein vertretbares Maß gestutzt. Die LEADER-Region unterstützt den Naturschutzgedanken und erklärt sich zur ‚Region der biologischen Vielfalt‘.

Inzwischen hat in Wiesbaden längst die Regierung gewechselt. Das großräumige LSG Burgwald wird nach Südosten kräftig erweitert. Es ist der gesamte Naturraum als LSG geschützt. Wenig später werden alle LSG, außer den Auenschutzgebieten, gelöscht. NATURA 2000 steht an. Mit der Anfang der 2000er Jahre erfolgten Forstreform gehen die FÄ Wetter (ehem. Wetter-Ost), Rauschenberg (ehem. Bracht) und Wolkersdorf im neuen kreis- und RP-übergreifenden FA Burgwald auf. Dies ist nun zuständig für den gesamten Naturraum Burgwald. Die naturschutzfachliche Zuständigkeit bleibt bei der ONB in Gießen.



Mit der Ausweisung des VSG Burgwald wird ein ‚Ersatz‘ für das Groß-LSG aus 1968 gefunden. Naturschutzgebiete werden zusammen mit typischen Waldgesellschaften zu FFH-Gebieten. Und schon hat man die Diskussion: Wie lange entspricht ein ca. 120-jähriger Hainsimsen-Buchenwald den FFH-Kriterien? Plenterung? Großschirmschlag? Endnutzung bei flächendeckender Buchen-Naturverjüngung? Seitens der Landesforstverwaltung stand immer die ökonomische Nutzung im Vordergrund. Die Ausweisung von Kernflächen geschieht in drei Tranchen. In der 1. Tranche werden die ohnehin schon geschützten Bestände gelistet, die 2. Tranche enthielt Buchenbestände, die im Zuge der Maßnahmen-

planung für das VSG bedeutsam waren. Als in der 3. Tranche großzügige Vorschläge gemacht wurden, mussten diese auf Weisung der Landesbetriebsleitung wieder reduziert werden. Das jüngste Beispiel ökonomischen Denkens gipfelte in der Anweisung, aus einem Naturwaldreservat, inzwischen als Bannwald ausgewiesen, zur Borkenkäferbekämpfung alte Fichten mit dem Harvester zu entnehmen.

Wo stehen wir heute?

Schutzkategorien haben sich geändert. Die Kernflächenausweisung ist abgeschlossen. Die Kernflächen enthalten die Buchenaltholzinseln, die Bannwaldflächen, Waldflächen außer regelmäßiger Bewirtschaftung (WarB-Flächen) sowie weitere alte oder seltene Waldbestände. Die FFH-Gebiete schließen tw. NSG und ehem. LSG-Pufferzonen mit ein. Große Laubwaldbereiche sind als FFH-Gebiete gesichert. Maßnahmenpläne sind erstellt. Der 2. Monitoringbericht für das VSG ist 2020 erstellt. Eine Moorflächenkartierung in 2017 erbrachte die seltene Situation noch wachsender Moore. Weitere Moorflächen außerhalb der NSG wurden erkannt. Die Flächen waren örtlichen Akteuren schon lange bekannt. Das führte zu seit Jahren bestehenden Forderungen nach NSG-Erweiterungen. Nach Aufhebung der generellen Blockaden der NSG-Ausweisung seitens des Ministeriums wurden 2020 die bestehenden NSG um ca. 60 % erweitert. Neue NSG sind in Planung. Parallel optimiert das FA Burgwald die Einzugsgebiete der Moorflächen hinsichtlich des Wasserhaushaltes. Versteckte Moorflächen werden erkannt und mit Mitteln des Klimaschutzes revitalisiert. Das FA Burgwald wird ‚Modellbetrieb Klimaschutz - plus‘. Über die Aufgaben dieses Modellbetriebs gehen die Vorstellungen der Landesbetriebsleitung von Hessen-Forst und örtlichen Akteuren wohl etwas auseinander. Grundlagenforschung zu CO₂-Bindung im Wald auf der einen Seite, Fragen der forstlichen Praxis auf der anderen.

Und wie sieht's mit der Vogelwelt nach fast 5 Jahrzehnten Naturschutzbemühungen aus?

Der Wald hat sich gewandelt. Scharfe Forstabteilungsgrenzen als Folge klassischer Forstwirtschaft sind kaum noch zu erkennen. Windwürfe und Borkenkäferkalamitäten haben die Bestände aufgeris-

sen. Ein reduzierter Wildbestand führt zu starker Verjüngung mit Laubholz. Der Totholzanteil in Schutzgebieten wächst. Sonderstandorte weiten Flächenanteile aus. Der Fichtenanteil sinkt drastisch. Das hat Folgen.



Kolkraben (*Hans Glader, piclease.de*)

Heidelerche, Wendehals und Ziegenmelker sind noch nicht wieder aufgetaucht. Der Raubwürger hat kurzfristig und begrenzt von Kalamitätsflächen profitiert. Der Schwarzstorch ist seit den 1990er Jahren regelmäßiger Brutvogel. Kanadagänse dringen von Nordwesten langsam als Brutvögel ein. Kolkraben haben den Burgwald flächig besiedelt. Waldschnepfen profitieren in hoher Dichte von Freiflächen mit Laubholzverjüngungen. Der Uhu besiedelt den Wald und das Umfeld mit mehreren Paaren. Der Sperlingskauz hat eine stabile Population aufgebaut. Der Rauhfußkauz ist, je nach Nahrungsangebot z.T. mit hohen Dichten vertreten. Waldkauz und Waldohreule sind verbreitet. Alle Spechtarten, außer Wendehals, sind vertreten. Hohltauben haben ihre Bestände gehalten. Dohlen sind wieder stärker verbreitet. Greifvögel sind je nach Habitatansprüchen mit unterschiedlicher Dichte und Verteilung nach wie vor verbreitet.

Das erwartete Verschwinden der Fichte wegen Klimaveränderung und Borkenkäferbefall wird Auswirkungen auf die Population von Erlenzeisig und Kreuzschnabel haben. Wie weit sich Rauhfußkauz und Sperlingskauz flexibel zeigen, bleibt abzuwarten. Es gibt ja noch ein paar Douglasienbestände. Das bei der VSG-Ausweisung genannte Haselhuhn ist nach einer wohl kurzen Episode seit Jahren nicht mehr nachgewiesen worden.



Hohltauben (*bluebudgy auf pixabay*)

Die Vorstellungen von Hessen-Forst, abgängige Nadelholzbestände durch Douglasien, Küstentannen und Weißtannen zu kompensieren, lässt Schlimmes erahnen. Nach fast 5 Jahrzehnten Bemühungen um Naturschutz im Burgwald bleibt die Hoffnung, dass auch dieser Unsinn ‚den Bach runtergeht‘. Der Slogan ‚Politik vergeht, Verwaltung besteht‘ muss nicht für die Ewigkeit zutreffen.

Gerhard Wagner, HGON

Kälberteichmoor - ein vergessenes Moor wurde renaturiert

Ein Moor, das lange Jahre selbst Burgwaldkennern entgangen war und erst durch die Entnahme der vom Borkenkäfer geschädigten Fichten wieder in Erscheinung trat, wurde im zurückliegenden Jahr wieder vernässt.



Da die Stadt Frankenberg aus der Ausrichtung der Europeade 2019 und dem Ziel, diese Europeade kli-

maneutral zu gestalten, einen Kompensationsbedarf für den CO₂-Ausstoß hatte, übernahm sie die Kosten für die Maßnahmen und konnte so ihren CO₂-Fußabdruck kompensieren. Die Abwicklung dieses Klimaschutzprojekts wurde durch den Klimabonus vorgenommen, ein Projekt, das von der Region Burgwald-Ederbergland e.V. initiiert wurde (siehe unten).

U. Mothes-Wagner

NSG im Burgwald um 444 ha erweitert

Was lange währt, wurde 2021 endlich gut. Das Regierungspräsidium hat auf die langjährigen Forderungen von Aktionsgemeinschaft Rettet den Burgwald und HGON reagiert und die Naturschutzgebiete in enger Zusammenarbeit mit dem Forstamt Burgwald neu abgegrenzt und deutlich erweitert. Waren es bisher rund 269 ha überwiegend vermoorte Talzüge, so sind es jetzt knapp 444 ha Naturschutzgebiete, ein Zuwachs von rund 65 %. Dieser Zuwachs fand in den NSG *Christenberger Talgrund*, *Langer Grund bei Schönstadt*, *Christenberg* und *Franzosenwiesen/Rotes Wasser* statt. Zusätzlich sind durch diese Erweiterungen die NSG *Diebskeller/Landgrafenborn* und *Nebeler Hintersprung* zu einem neuen NSG *Diebskeller und Nebeler Hintersprung* zusammengewachsen.

U. Mothes-Wagner

Durchbruch für das Burgwaldwasser?

In einem Artikel der OP vom 19. April 2021 berichten Aktionsgemeinschaft *Rettet den Burgwald* und die *Schutzgemeinschaft Vogelsberg* über die Reaktivierung des Wasserwerks Hattersheim im Rhein-Main-Gebiet. Mit dieser Reaktivierung erhoffen sich die beide Vereinigungen eine positive Wirkung auf das Wasser und die wassergebundenen Lebensräume im Burgwald und sehen einen entscheidenden Durchbruch durch eine stärkere Eigenversorgung der Stadt Frankfurt. Die Folge könnte eine Reduzierung der Wasserentnahmen aus dem Burgwald und auch dem Vogelsberg sein. Gleichzeitig kritisieren die beiden Vereinigungen jedoch auch, dass

noch weitere Möglichkeiten der Reaktivierungen von Wasserwerken im Rhein-Main-Gebiet bestehen, die noch nicht hinreichend genutzt würden.

Tobis Nordhessentour

Vom 20. zum 26. September war unser HGON-Vorsitzender Tobias Erik Reiners auf Nordhessen-Tour und besuchte alle nordhessischen Landkreise. Dabei wollte er sowohl Schutzgebiete und Arten, als auch Menschen aus dem schönen Norden kennenlernen.

Zum Abschluss der Nordhessen-Tour ging es für Tobias in den Landkreis Marburg-Biedenkopf und dort in das Großschutzgebiet Burgwald. Seit den 70er Jahren kämpft die HGON für den Burgwald. Mit den renaturierten Moorkomplexen und vielen Naturschutzgebieten ist der Burgwald besonders für den Klimaschutz ein wichtiger Lebensraum. Das Forstamt Burgwald als Modellbetrieb Klimaschutz plus unterstreicht diese besondere Rolle. Tobias dankte dem Ehepaar Mothes-Wagner, welches ihm bei einer gemeinsamen Wanderung den Burgwald und seine Historie beschrieben hat.

(aus dem Kurzbericht von T.E. Reiners zu seiner 1-wöchigen Nordhessen-Tour im September 2021)

Kiebitze im Landkreis Marburg-Biedenkopf 2021

AG Wiesenbrüterschutz Marburg-Biedenkopf

Das Brutergebnis unserer Kiebitzpopulation in 2021 gestaltete sich im Vergleich zum Vorjahr recht unterschiedlich. Während im Brutgebiet Kreuzborn und Sohlgrund von Erksdorf zwei Paare je eine Brut begannen, diese jedoch wegen Überflutung des Brutplatzes und aus einem nicht offensichtlichen Grund aufgaben, waren im Brutgebiet Wölbwiesen und Bekassinenloch bei Amöneburg einige Bruten erfolgreich. Aus sechs Bruten von mind. drei Brutpaaren wurden mindestens fünf Jungvögel flügge. Gegebenenfalls waren an den sechs Bruten weitere Brutpaare beteiligt, da die Anzahl der Kiebitze von zunächst sechs Tieren auf bis zu 12 Tieren anstieg.

Die sechs Brutplätze lagen auf Äckern, Schwarzbrache und Grünland.



Das Brutgebiet Kiesgrube Niederwald und Ohmrückhaltebecken ragte 2021 aus dem allgemeinen Brutgeschehen heraus. Mindestens 15 Kiebitzweibchen mit Bruten (teilweise Zweit- und Drittgelege) erbrachten mindestens 45 geschlüpfte Pulli. Davon konnten später 32 flügge Jungvögel ermittelt werden.

Der Brutplatz Udendorfer Teichwiesen wurde vor Brutbeginn schon aufgegeben. Auf einem Acker nördlich der unteren Arzbach fanden zwei Bruten statt. Eine weitere Brut geschah auf einem Acker zwischen unterer Arzbach und Udendorfer Teichwiesen. In allen diesen Fällen konnte kein Bruterfolg festgestellt werden.

Die Beobachter/Melder der bisher gemeldeten Daten sind: Michaela Weickelt, Thomas Lauer, Gerhard Wagner.

Von den Brutgebieten Arlle (Roßdorf), Biogasanlage (Heskem) und Teichwiesen (Heskem) liegen noch keine Meldungen vor.

Zusammenfassend ergibt sich ein vorläufiges Beobachtungsergebnis von mind. 26 Brutpaaren mit 50 pulli und schließlich 37 flüggen Jungvögeln (Vergleich 2020: 24 Bp, 33 pulli, 21 flügge Jungvögel).

Erwähnenswerte Beobachtung am Rande: Auf der Kreuzbornkoppel vertreibt das Männchen 6 (7) weibliche Kampfläufer, die wiederholt nahe des Brutplatzes/Geleges landen wollen. Eine Gruppe Bekassinen, die nahebei in der Vegetation herum-

wuseln, bleibt unbeachtet.

Auf der Wasserbüffelkoppel läuft ein noch nicht flugfähiger Jungkiebitz zwischen einer Gruppe ruhender und wiederkäuender Wasserbüffel umher. Die Eltern warnen aus der Nähe und fallen dann ebenfalls zwischen den Wasserbüffeln ein. Ein Altvogel pickt sogar Nahrung aus dem Fell eines Büffels.

Gerhard Wagner

Exkursion der Wiesenbrüter-AG in die Wetterau

Am 30. Juni 2021 fand eine Exkursion zum ‚Kiebitzgehege‘ in der Wetterau statt. Das ‚Gehege‘, eine mit Prädatoren sicherer Einzäunung versehene Fläche unweit des Flugplatzes Reichelsheim ist eine Kompensationsmaßnahme für die Erweiterung der Rollbahn eben dieses Flugplatzes. Das ca. 6 ha große Gehege befindet sich in einer noch von Wasser geprägten Auen-Landschaft. Es enthält eine ausgedehnten Flachwasserfläche mit 12 (!) flachen Inseln sowie flachen Ufersäumen und nasses Grünland. Über eine Stauanlage lässt sich der Wasserstand so regeln, dass sich neben Hochstau mit überflutetem Grünland und Niedrigstau mit ausgedehnten Schlammflächen optimale Verhältnisse für Brutvögel einstellen lassen. Die Zaunanlage besteht aus einem festen Weidezaun, ca. 2 m hohes Wild dichtes metallisches Knotengeflecht, an Metallpfosten befestigt, im unteren Bereich nach außen gegen Unterwühlen umgeschlagen und am Boden verankert, unter dem Zaun schwarze Mulchfolie gegen einwachsende Vegetation, innen und oben Elektrolitze gegen übersteigen innen, eine Elektrolitze zur Abwehr von Weidevieh, auf den Pfostenspitzen abweisende Nadeln gegen Ansitz von flugfähigen Prädatoren.

Diese Hochsicherheitsanlage zeigt bei Wiesenbrütern beachtliche Erfolge. 2019 konnten 54 geschlüpfte Kiebitzgelege mit insgesamt 125 Jungen gezählt werden. Hinzu kamen je 2 Paare Löffel-, Knäk- und Schnatterente, Brutverdacht von Rotschenkel, 4 Paare Blaukehlchen, 3 Paare Schwarze Kehlchen, 2 Reviere Grauammer und 5 Reviere

Feldlerche. Der Schutzzaun erwies sich als sehr erfolgreich. Verluste traten nur durch Witterungseinflüsse ein.

Bei aller Begeisterung über den Erfolg muss man herausstellen, dass dieses Wiesenvogelschutzobjekt nicht unbedingt auf andere Regionen übertragbar ist. Entscheidend für den Erfolg des Projekts dürfte die den Bedürfnissen der Wiesenbrüter optimal angepasste Gestaltung, Wasserführung und Größe des Brutgebietes sein. Überlegungen, Ähnliches im Ohmbecken zu realisieren, scheitern an den fehlenden hydrologischen Grundvoraussetzungen. Vor der Umsetzung derartig massiver Schutzmaßnahmen muss immer die Wiederherstellung einer Wiesenbrüter gerechten Landschaft stehen.

Gerhard Wagner

Storchenpopulation im Landkreis - eine Erfolgsgeschichte mit Problemen

Seit Jahren wächst die heimische Storchenpopulation bemerkenswert schnell an. Neben dem Großraum Amöneburger Becken mit 35 Horsten und 76 Juvenilen hat inzwischen die Population das Wetschafttal, den Kreuzborn bei Erksdorf, das Tal der Zwerster Ohm und das südliche Lahntal nachhaltig besiedelt. Insgesamt wurden im Kreisgebiet 53 besetzte Horst mit 114 Jungvögeln gezählt. Vier zusätzliche Ansiedlungsversuche lassen einen weiteren Anstieg der Population erwarten.

Dass eine große Storchenpopulation ‚Schäden‘ am Niederwild und der sonstigen Vogelwelt verursacht, ist bisher nicht belegt. Gefährlich wird es, wenn Störche sensible technische Objekte als Horstplatz auswählen. Spannend wird es, wenn die Wahl auf Hochspannungsmasten fällt. So brüteten 16 Paare auf den Hochspannungsmasten der DB 110 kV-Leitung und den daneben stehenden Masten der 380 kV-Leitung von Tennet und Avacon allein im Bereich der Radenhäuser Lache. Hier kommt es schon mal zu Kurzschlüssen und ein Horst fackelt ab. Stromausfälle mit Wirkung auf z.B. den Bahnverkehr sind die Folgen. Das größere Problem wird in den Horsten auf den Enden der Querträger der

schwächeren Bahnstrommasten gesehen. Ein mehrjähriges Anwachsen der Horste führt zu starken mechanischen Belastungen, die bei Extremwetter eine deutliche Bruchgefahr bedeuten.



In der Vergangenheit wurden Vergrämungsobjekte auf den Traversen von den Störchen ignoriert oder gar als ‚Belustigung‘ empfunden. Ein Plastikstorch sollte z.B. als ‚Bestzt-Signal‘ fungieren. Er wurde schlicht in den Horst eingebaut, so dass man schließlich als Dreier auf dem Horst stand. Die Montage rotierender Objekte erwies sich ebenfalls als erfolglos. Mit Stöckchen wurde das ‚Ding‘ solange bearbeitet, bis es still stand. Der Horstbau ging weiter. Auch Metalldächer über den Hängeisolatoren nützten nichts. Dann baut man eben daneben weiter. Inzwischen scheint man aber in roten Halbkugeln auf den Traversen geeignete Vergrämungsmittel gefunden zu haben.

Die Lösung gegen das unzweifelhaft bestehende Gefährdungspotenzial sieht wie folgt aus:

- Um das Entstehen einer auf Hochspannungsmaste geprägte Population möglichst frühzeitig zu unterbinden, wurden im Herbst 2021 alle Nester auf den DB-Masten entfernt.
- Vor Beginn der Brutsaison 2021 werden auf den Masten Vergrämungsobjekte montiert.
- Die Horstbauaktivitäten werden wöchentlich kontrolliert und entstehende Horste unverzüglich entfernt.
- Sollte ein Storchenpaar schneller als die Kontrolleure sein und in einem noch kleinen Horst

bereits ein Ei gelegt haben, so ist eine Horstentfernung und Entnahme artenschutzrechtlich ausgeschlossen. Das Paar darf weiter auf dem Strommast bauen/brüten.

- Da in benachbarten Pappeln und Weiden die ersten Baumhorste entstanden sind, sollen in den Baumreihen ca. sechs Bäume durch eine Baumkletter-Firma so vorbereitet werden, dass diese Bäume sich als Horstunterlage eignen.
- Weiterhin soll ein auf einer Weide hängender, Absturz gefährdeter Horst durch einen Drahtkorb gesichert werden.

Alle Maßnahmen sind mit den Grundeigentümern und der Unteren Naturschutzbehörde abgestimmt. Jetzt müssen die Störche nur noch das tun, was Menschen sich denken.

Gerhard Wagner

Und was es sonst noch so gab in 2021

Ehemaliges BMX-Gelände Obereisenhausen umgestaltet

Früher als BMX-Sportgelände genutzt ist das Gebiet heute ein Kleinod für das Vorkommen verschiedener Tier- und Pflanzenarten. In Zusammenarbeit von Unterer Naturschutzbehörde, der Gemeinde Steffenberg und lokalen Naturschützern, die auch die Pflege des Gebietes übernommen haben, wurde das Gelände umgestaltet und Ende September eine Infotafel aufgestellt, die einige der im Gebiet vorkommenden Arten vorstellt.



In einem Pressetermin wurde das umgestaltete Gelände und in einem Artikel im SonntagMorgenMagazin Anfang Oktober vorgestellt.

U. Mothes-Wagner

Braunkehlchenbrutgebiet aufgewertet

In und um Kirchvers hat das Braunkehlchen noch eines seiner letzten Brutgebiete im Landkreis Marburg-Biedenkopf. Dies war Anlass für die Untere Naturschutzbehörde in Zusammenarbeit mit dem FB Ländlicher Raum und Verbraucherschutz des Landkreises, der Vogelschutzwarte und lokalen Naturschutzgruppen Lebensraumverbesserungen vorzunehmen und so das dortige Brutgebiet in seiner Attraktivität zu sichern. Diese Maßnahmen sind Teil zur Umsetzung der hessischen Biodiversitätsstrategie, die dem Landkreis eine besondere Verantwortung u.a. für den Erhalt des Braunkehlchens zuweist. Anfang Oktober berichtete das SonntagMorgenMagazin anlässlich der Errichtung einer Informationstafel über das Projekt in Kirchvers.



Braunkehlchen-Männchen (Foto: Erich Thielscher, piclease.de)

U. Mothes-Wagner

Gründung eines Landschaftspflegeverbands Marburg-Biedenkopf e.V.

Der Bundesrepublik Deutschland steht erneut ein EU-Vertragsverletzungsverfahren ins Haus. Es gibt große Defizite bei der Umsetzung der NATURA 2000-Gebiete. Auch das Land Hessen ist mit der Er-

stellung von Maßnahmenplänen zum Schutz dieser Gebiete (FFH-Gebiete, Vogelschutzgebiete) oder gar deren Umsetzung im Verzug. Nun sollen Landschaftspflegeverbände (LPV), die möglichst in jedem Landkreis einzurichten sind, zur Umsetzung der FFH-Richtlinie, der Vogelschutzrichtlinie, der hessischen Biodiversitätsstrategie und des Integrierten Klimaschutzplanes Hessen (IKSP) beitragen. Maßnahmen werden vom Land Hessen gefördert. Ebenso werden Maßnahmen zum Erhalt und der Pflege gesetzlich geschützter Biotope, Entwicklung von Biotopverbänden und der Pflege der Landschaft von herausgehobenem Interesse gefördert. LPVe sollen gegen Bezahlung die Kommunen bei der Umsetzung verpflichtender Kompensationsmaßnahmen unterstützen.

Es geht also darum, die auf den verschiedenen Ebenen angehäuften Defizite abzubauen. Im LPV als eingetragenem Verein sollen Kommunen, Landwirtschaft und Naturschutzverbände paritätisch, gleichberechtigt zusammenarbeiten. Eine neue Struktur soll richten, was die bisher Verantwortlichen nicht zu Wege brachten.

Am 30.09.2021 fand im Kreishaus die Gründungsversammlung des hiesigen LPV statt. Der Vorstand besteht aus 15 Mitgliedern (5 Kommunale, 5 Landwirtschaftsvertreter, 5 Naturschutzvertreter). Mitglieder im Verband sind sechs Gemeinden, Landwirtschaftsverbände, viele Naturschutzgruppierungen sowie Einzelmitglieder.

Obwohl die LPV-Gründung in einer Arbeitsgruppe seit Monaten vorbereitet wurde, sind die Anfangsschwierigkeiten doch unerwartet größer als zunächst gedacht. Die Vorstellungen der Beteiligten müssen noch harmonisiert werden. Eine offizielle Pressemitteilung steht noch aus. Im Hinblick auf gut funktionierende LPVe in anderen Landkreisen hoffen wir, bald mit der effektiven Arbeit beginnen zu können.

Gerhard Wagner

Neue LEADER-Förderperiode

Für die Regionalentwicklung im Burgwald und Ederbergland steht eine neue Förderperiode an. Um jedoch in den Genuss von Fördergeldern zu kommen, muss die Entwicklungsgruppe Region Burgwald-Ederbergland eine neue Lokale Entwicklungsstrategie erstellen. Da das LEADER-Programm der EU einen Bottom-Up-Prozess voraussetzt, wird die Region diese LES durch vielfältige öffentliche Veranstaltungen und damit die Beteiligung der Bürger, unterstützt von einem professionellen Büro erarbeiten. Die Auftaktveranstaltung, konzipiert an drei Veranstaltungsorten fand am 19. November in Batzenberg, Mellnau und Wohra statt. Insgesamt beteiligten sich 68 Personen in Präsenz und 16 Personen per Lifestream. Derzeit erfolgt die Auswertung der Ideen und Anregungen sowie die Planung der weiterführenden Foren, in denen die verschiedenen Themen, die vom Ministerium bei der Ausschreibung der Bewerbung vorgesehen sind, konkretisiert werden. Ende Mai muss die LES im Ministerium eingereicht sein. Die Region Burgwald-Ederbergland hofft auf eine erneute Anerkennung als LEADER-Region und auf Fördermittel in Höhe von ca. 4 Mio €. Wir hoffen, dass die Naturschutzaktivitäten auch in der neuen Förderphase weiter vorangetrieben werden können und Burgwald-Ederbergland eine Region der biologischen Vielfalt und Naturschutz-Hotspot in Hessen bleibt.

U. Mothes-Wagner

Projekt Klimabonus

Bereits seit drei Jahren läuft in der Region Burgwald-Ederbergland zusammen mit der Stadt Marburg ein Bundesprojekt zum Klimaschutz. Ziel ist, die Bürger vor Ort über Ihren CO₂-Fußabdruck zu informieren, Vorschläge zur Reduzierung dieses Fußabdrucks zu machen und regionale Projekte zu entwickeln, mit denen nicht reduzierbarer CO₂-Ausstoß kompensiert werden kann. Für dieses Verhalten werden Gutscheine, sog. Klimaboni, verteilt, die beim Einkauf in regionalen Geschäften oder bei Firmen wieder verausgabt werden können. Dieses Gutscheinsystem belobigt damit nicht nur klima-

freundlichen Verhalten von uns allen, sondern unterstützt auch die regionale Wirtschaft bei der Entwicklung klimaschonender Produktions- und Vermarktungsweisen. Bis es allerdings so weit ist, dass ein Kreislaufsystem etabliert werden kann, ist noch einige Arbeit notwendig. Näheres finden Sie auf der Homepage des Klimabonus: <https://www.klimabonus.info>

U. Mothes-Wagner



Mach mit und lass dich belohnen!

Wir alle hinterlassen Spuren. Eine davon ist der jährliche CO₂-Ausstoß, auch CO₂-Fußabdruck genannt. Bei uns Deutschen ist der mit 12 Tonnen CO₂ pro Person viel zu groß. Damit es einfach wird, den CO₂-Fussabdruck zu verkleinern, gibt es den Klimabonus: Deinen Helfer für regionalen Klimaschutz, der sich lohnt – auch für Dich! **Der Klimabonus hilft bei diesen drei Schritten:**

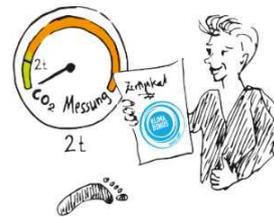
Informieren



Reduzieren



Kompensieren



v.i.S.d.P

Gerhard Wagner, AK Marburg-Biedenkopf der HGON e.V., In den Erlengärten 10, 35288 Wohratal

Wollen Sie den Newsletter abbestellen, dann klicken Sie [hier](#).